

scheinen bemerkenswert: »Der im AT mit dem Begriff šalôm ausgedrückte Sachverhalt wird für heutige Fragestellungen kaum direkt ausgewertet werden können« (S. 92). Der spezifische Beitrag liege vielmehr in der Betonung des umfassenden Charakters des Friedensbegriffes, der – im Rückgriff auf die Schöpfungsordnung – zugleich die Bereiche von Politik, Gesellschaft, Natur und Religion umfasst. Dennoch wird der Frieden – im Anschluss an gemeinorientalische Vorstellungen – stets relativ gesehen, bezogen auf den Frieden der israelitischen Welt.

Die nunmehr schon zwei Jahre alte Arbeit, inzwischen anderwärts bereits ergänzt, informiert knapp über den »Frieden« im AT, ohne in die gewohnte spröde Eintönigkeit begrifflicher Untersuchungen zu fallen. Sie kann daher auch dem Nicht-Fachmann empfohlen werden.

Reinhold Bohlen, Völklingen

HERMANN SCHULZ: Das Buch Nahum. Eine redaktionskritische Untersuchung. BZAW, Bd 129. Berlin 1973. W. de Gruyter Verlag. VIII–163 Seiten.

Schulz hat das Buch Nahum als vorläufige Basis einer für die Exegese der Prophetenbücher noch zu erstellenden »redaktionskritischen Methode« ausgewählt; der Autor geht davon aus, dass die frühere Prophetenforschung sich zuviel am Leitbild der prophetischen Persönlichkeit orientiert hat, weshalb die vorwiegend traditionsgehistorisch orientierte Forschung nun in eine Krise geriet. Als Voraussetzung bei der Prophetenforschung soll von jetzt an gelten, dass die prophetischen Bücher zuallererst als »Predigten« der nachexilischen Gemeinden anzusehen sind und dass diese Bücher zunächst Aufschluss über das religiöse und gesellschaftlich-politische Selbstverständnis der nachexilischen Gemeinde auf der Basis bestimmter Institutionen geben. Jede traditionsgehistorische Forschung hat infolgedessen erst von der redaktionskritischen Untersuchung der literarischen Letztgestalt der Prophetenbücher auszugehen, und darin wird erkennbar, dass die nachexilische Gemeinde für die prophetische Literatur dieselbe Rolle gespielt hat wie die Urgemeinde für die neutestamentlichen Schriften (S. 2).

Die herkömmliche redaktionsgehistorische Forschung liess sich zu sehr dazu verführen, den diachronen Aspekt der Texte herauszuarbeiten; aus einer Analyse der verschiedenen Einheiten innerhalb eines Textes kann und darf man aber nicht vorschnell auf einen diachronen Entstehungsprozess schliessen und anschliessend den Entstehungsprozess der prophetischen Bücher zu rekonstruieren versuchen.

Deshalb schlägt Schulz nun vor, die Texte wieder erst auf synchroner Ebene zu analysieren und dabei Kriterien zu entwickeln, die einen Übergang auf der Ebene der Diachronie zulassen. Das aber setzt wieder eine Redaktionskritik am gesamten Corpus propheticum voraus, denn nur sie vermag die entscheidenden redaktionskritischen Massstäbe und die institutionssoziologisch konstitutiven kanongeschichtlichen Voraussetzungen aufzudecken.

So kann man Schulz' Arbeit am Nahumbuch nur als eine Wegbereitung verstehen. Dabei stellt sich heraus, dass die redaktionskritische Methode sich nicht in Formalismus verlieren muss, so dass etwa die Aussagevalenz zu kurz käme. Mit dem Abschnitt S. 11–55 aus dem Buch Jörg Jeremias, »Kultprophetie und Gerichtsverkündigung in

der späten Königszeit Israels« (nach Abschluss des vorliegenden Werkes erschienen), setzt Schulz sich ausführlich auseinander. Die der Arbeit Schulz' in allen wesentlichen Punkten widersprechenden Ergebnisse Jeremias machen klar, dass eine tiefere methodologische Diskussion über die Prophetenforschung angebracht war. Während Jeremias eine Grundsicht von Prophetenworten aus dem Nahumbuch herauszuschälen versucht (Anklagen und Gerichtsankündigungen gegen Israel beziehungsweise Jerusalem und seinem König wurden erst später »im Laufe der Überlieferung« auf die Israel bedrückende Weltmacht bezogen), deckt Schulz das Fehlen jeder redaktionskritischen Grundlage derartiger Untersuchungen auf. Seine Redaktionsanalyse macht die Aussichtslosigkeit solcher Rekonstruktionsversuche der dem Text eventuell zugrunde liegenden älteren Prophetenworte offenkundig. Man kann nur hoffen, dass sich die Basis für diese grundlegenden Methodenfragen bald erweitern möge und dass man auf diese Weise auch in der Lage sein wird, die methodologischen Ansätze der vorliegenden Untersuchung zu prüfen.

Dirk Kinet, Augsburg

EDUARD SCHWEIZER: Das Evangelium nach Matthäus. (Das Neue Testament Deutsch – Neues Göttinger Bibelwerk, hrsg. v. G. Friedrich); Teilband 2, 13. Auflage – 1. Auflage dieser neuen Fassung. Göttingen 1973. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. 368 Seiten.

Das »Neue Testament Deutsch« bedarf als bekanntes und geschätztes und auf die Praxis hin orientiertes Kommentarwerk nicht erst einer Vorstellung. Mit E. Schweizer, der nun nach dem Kommentar zum Markusevangelium auch den zu Matthäus vorlegt, hat das Unternehmen einen Autor gewonnen, der die besten Qualitäten des Göttinger Bibelwerks neu zu repräsentieren versteht: die wissenschaftliche Arbeit einer- und den Bezug dieser Arbeit auf die gegenwärtige Verkündigung andererseits. Die Klarheit der Sprache und die Einfachheit der Darlegungen sehr komplizierter Sachverhalte ist bestechend; das trifft ebenso für den fortlaufenden Kommentar zu wie für die 12 exkursartigen »Ausführungen«. Eben diese »Ausführungen« zeigen, wie der Autor Forschung und gegenwärtige Fragestellung in der praktischen Verkündigung ausgezeichnet aufeinander zu beziehen und abzustimmen weiss. Und er hat es dabei an keiner Stelle nötig, die durch den Text des Evangeliums gebotenen Möglichkeiten zu überziehen – etwa, um eine »Modernität« bestimmter Art künstlich herzustellen. So bleiben Kommentar und Exkurse im besten Sinn des Wortes theologisch, und eben damit können sie der Gegenwart und ihren Fragen vom Evangelium her am besten und überzeugendsten dienen.

O. K.

GEORG STRECKER: Handlungsorientierter Glaube. Vorstudien zu einer Ethik des Neuen Testaments. Stuttgart 1972. Kreuz Verlag, 70 Seiten.

Der Göttinger Neutestamentler greift in dem vorliegenden Heft in die aktuelle Diskussion um Massstäbe und Motivationen ethischen Verhaltens ein; er zeigt in seiner knappen, aber detaillierten Studie die neutestamentlichen Zusammenhänge zwischen Glauben und Handeln und macht ihre Bedeutung für die Praxis christlicher Existenz in der Gegenwart deutlich. Gegen die verbreitete Forderung von »Orthopraxis« hält Strecker mit Recht

fest, dass es das Missverständnis abzuwehren gelte, »man könne auf der Grundlage der Aussagen der neutestamentlichen Ethik mit Hilfe von zeitlosen Kriterien die rechte Art des Handelns der Glaubenden ein für allemal bestimmen. In Wahrheit setzen die ethischen Aussagen des Neuen Testaments die Vorstellung von der Geschichtlichkeit des menschlichen Daseins voraus; sie sind situationsbezogen und verleugnen den Charakter von zeitgebundenen Empfehlungen durchweg nicht« (S. 12). Die beiden Einzelstudien sind dem Zusammenhang von Glauben und Handeln in der Theologie des Paulus und des Matthäus gewidmet. Die Schlussbemerkungen führen in die Diskussionen um politische Theologie und gesellschaftliche Relevanz christlichen Handelns: »Und wenn auch in der Zeit des Neuen Testaments durch die Tatsache, dass weite Bevölkerungskreise zur politischen Untätigkeit verurteilt waren, solche Haltung für die Glaubenden die einzig mögliche gewesen ist, in einer Zeit der staatlich und kirchlich anerkannten Mündigkeit aller Bürger verbietet sich auch der Versuch eines unpolitischen Daseins« (S. 48).

R. P.

VILMOS VAJTA (Hrsg.): Das Evangelium und die Zweideutigkeit der Kirche. Die Verwirklichung der Kirche im Spannungsfeld von Sendung und Sein. (Evangelium und Geschichte 3). Göttingen 1973. Verlag Vandenhoeck und Ruprecht. 281 Seiten.

Der dritte Band der Reihe »Evangelium und Geschichte« des Instituts für ökumenische Forschung in Strassburg ist der Untersuchung des ekklesiologischen Problems angesichts aktueller Entwicklungen und Fragestellungen gewidmet. Es ist verdienstvoll, dass die Klärung der Spannung von Sendung und Sein in kritischer Anfrage, aber auch unter Berücksichtigung der geschichtlichen Kontinuität der Kirche nicht nur in der theoretischen Klärung, sondern auch in Konkretisierungsversuchen bis in die Bezüge kirchlichen Lebensstils hinein unternommen wird. Im ersten Teil »Die Sendung der Kirche« finden sich 4 Beiträge: Carl E. Braaten, die Botschaft vom Reich Gottes und die Kirche; Kristen E. Skydsgaard, Die Kirche in der Geschichte. Einige Perspektiven; Anna Marie Aagaard, Missiones Dei. Ein Beitrag zur Diskussion über das Verständnis der Mission; George A. Lindbeck, »Fides ex auditu« und die Erlösung der Nicht-Christen. Wie denken der Katholizismus und der Protestantismus darüber? – Der zweite Teil »Die Gestaltung der Kirche« umfasst 3 Beiträge: Theo Lehmann, Die Versammlung der Gemeinde. Gottesdienst in Kirche und Alltag; Gérard Siegwalt, Die Autorität in der Kirche. Ihre Institution und ihre Verfassung; Olov Hartmann, Der Lebensstil der Gemeinde. – Ein sehr anregender Band, der eindrucksvoll zeigt, wie die Kirchen an den grossen Problemen ihres Selbstverständnisses und ihrer Gestalt in unseren Jahren gemeinsam leiden und arbeiten müssen.

R. P.

THOMAS WILLI: Die Chronik als Auslegung. Untersuchungen zur literarischen Gestaltung der historischen Überlieferung Israels (FRLANT 106). Göttingen 1972. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. 267 Seiten.

Nach Zeiten, in denen die Bücher der Chronik wenig Beachtung gefunden haben, wendet man sich ihnen gerade in unseren Tagen wieder mit besonderer Aufmerksamkeit zu. Zu den neueren Veröffentlichungen zählt die Arbeit von *Thomas Willi*. Wurden in älteren

Arbeiten mehr textkritische Gesichtspunkte in den Vordergrund gerückt, so müht sich *Willi* um eine literaturgeschichtliche Ortung der Chronik-Bücher. Ziel seiner Arbeit ist es, »die Methodik und damit die Form der Chronik in ihrer Wechselbeziehung zu den erhaltenen Vorstufen, den hier als »Vorlage« bezeichneten Büchern (Genesis-)Samuel-Könige, zu erklären« (S. 188).

In einem I. Abschnitt (S. 9–47) weist der Verfasser auf I Chr 10 als dem Prolegomenon zur staatlichen Geschichte Israels und legt einen umfassenden Überblick über die Chronikexegese vor. In Abschnitt II (S. 48–189) wird die Chronik in Auseinandersetzung mit anderen Auffassungen als Interpretation und Auslegung von überliefertem Material näher bestimmt. Zu diesen Quellen zählen vorzüglich die Samuel- und Königsbücher sowie in geringerem Masse, aber in gleichem Sinn der Pentateuch und einige andere ältere biblische Schriften (S. 66). Ohne diese Vorlagen – selbst in ihren nicht aufgenommenen Partien – lässt sich die Chronik nicht verstehen, ja will ohne sie gar nicht verstanden sein. »Ihre Art der Geschichtsschreibung, Auslegung im besten Sinn des Wortes, hat das Ziel, zum Verständnis der Quelle anzuleiten, die Primärvorlage auf einen bestimmten historisch-theologischen, d. h. heilsgeschichtlichen Gegenstand hin durchsichtig zu machen, zu erhellen, den Text der Vorlage auf dieses Thema hin zu konzentrieren und Zusammenhänge aufzudecken« (S. 66). Ein Katalog von Kategorien der Unterschiede oder Veränderungen der Vorlage ist hierbei Ausgangspunkt für die Klärung der Intention des Chronisten. Im einzelnen sind hervorzuheben: Textkritisch zu erklärende Differenzen; orthographische und grammatische Abänderungen; kleinere Auslassungen und Kürzungen; verdeutlichende Zusätze und Änderungen; Adaptation; theologische Modifikation; Rezension und Typologie. – Im III. und letzten Abschnitt (S. 190–244) werden die in umfassender Zahl vorgelegten Einzelbeobachtungen ausgewertet. Die Chronik wird als spätnachexilisches Geschichtswerk bestimmt. Abschliessend wird noch auf primäre, sekundäre und tertiäre Geschichtsschreibung nach der Überlieferungsgeschichtlichen Konzeption der Chronik hingewiesen. – Bibelstellen- und Namenregister runden die anregende und an kostbaren Beobachtungen reiche Arbeit ab.

Franz Schicklberger/Würzburg

FRANZ-ELMAR WILMS: Das jahwistische Bundesbuch in Exodus 34. Studien zum Alten und Neuen Testament. Band 32. München 1973. Kösel-Verlag. 254 Seiten.

Die Arbeit lag als Habilitationsschrift im Wintersemester 1970/71 dem Kath.-Theol. Fachbereich der Universität Tübingen vor. Der Titel ist richtungweisend für die Thesen der Studie, denn entgegen den Behauptungen der vergangenen Forschung enthält Ex 34 keinen eigentlichen Dekalog (im Sinne eines Zehnwortes), sondern bildet ein kleines Gesetzbuch, das in seinem Grundbestand der jahwistischen Quellenschicht zuzurechnen ist. Der Rahmen des Kapitels, n. l. die geschilderte Bundeserneuerung, ist eine literarische Fiktion. Die jehowistische Redaktion hat dieses jahwistische Bundesdokument im Gesamt der Sinaiperikope hinter das Dokument des Elohisten gestellt. Um dies überhaupt möglich zu machen, griff der Redaktor zurück auf das »Bruchmotiv«, das erst eine »Bundeserneuerung« verständlich machen sollte.

Ein grosser Teil der Arbeit besteht aus dem ausführlichen